



DOKUMENTATION

# SOS digital

Früh in Fremdbetreuung –  
Junge Kinder in der Heimerziehung

SOS-Fachtagung 2022

# INHALT

## 1. EINFÜHRUNG

Claudia Strobel-Dümer/Yvonne Kaiser: Früh in Fremdbetreuung – Junge Kinder in der Heimerziehung

## 2. TAGUNGSBEITRÄGE

- 2.1 Sandra Fendrich: Stationäre Unterbringung von Kindern unter sechs Jahren – Was sagt uns die Statistik?
- 2.2 Yonca Izat: Professionelle Beziehungsarbeit mit jungen Kindern – Was brauchen kleine Kinder und was bedeutet das für die Arbeit der Fachkräfte?
- 2.3 Nicole Knuth: Partizipative Zusammenarbeit mit Familien – Was brauchen Eltern und ihre kleinen Kinder und welche Anforderungen ergeben sich daraus für die Fachkräfte?
- 2.4 Liane Pluto: Beteiligung und Kinderschutz – Wie können junge Kinder in den stationären Hilfen beteiligt und geschützt werden?
- 2.5 Stefan Köngeter: Wie können stationäre Hilfen für kleine Kinder „familial“ gestaltet werden? Das ABC des Doing Family
- 2.6 Susanne Heynen: Stationäre Erziehungshilfen für die Jüngsten – Erfahrungen und Herausforderungen aus Sicht eines öffentlichen Jugendhilfeträgers
- 2.7 Stefanie Müller/Johanna Schneider: Clearing und Perspektivklärung in der Hilfeplanung von Anfang an am Beispiel der Inobhutnahme
- 2.8 Judith Pierlings: Wie können Übergangsprozesse gut gestaltet werden? Beispiel Bereitschaftspflege
- 2.9 Ulrike Czech: Partizipation konkret – Wie kann die Beteiligung der Kleinsten gelingen?
- 2.10 Robin Loh/Reinhard Prenzlau: Interessenvertretung von jungen Kindern unter Vormundschaft
- 2.11 Paul Leißling/Kacper Koziorz: Familiäre Wohngruppen mit Schichtdienst
- 2.12 Heike Schindler/Eckhard Thiel: Die SOS-Kinderdorffamilie
- 2.13 Judith Owsianowski: Eltern-Kind-Wohnen
- 2.14 Michael Möllering: Sozialpädagogische Lebensgemeinschaften/ Erziehungsstellen
- 2.15 Judith Pöckler-von Lingen: Pflegefamilien

# 1

## EINFÜHRUNG

### CLAUDIA STROBEL-DÜMER/YVONNE KAISER: FRÜH IN FREMDBETREUUNG – JUNGE KINDER IN DER HEIMERZIEHUNG



**Dr. Claudia Strobel-Dümer**,  
M.A. Erziehungswissenschaft,  
wissenschaftliche Mitarbeiterin  
im Sozialpädagogischen Institut  
des SOS-Kinderdorf e. V.

**Dr. Yvonne Kaiser**,  
Diplom-Pädagogin, Diplom-  
Sozialpädagogin (FH), wissen-  
schaftliche Mitarbeiterin im  
Sozialpädagogischen Institut  
des SOS-Kinderdorf e. V.

Was brauchen junge Kinder für ein gutes Aufwachsen in den stationären Hilfen zur Erziehung, wie lassen sich Eltern dabei gut einbinden – und was bedeutet das für die pädagogische Praxis? Darüber diskutierten auf der digitalen SOS-Fachtagung am 3. und 4. November 2022 rund 240 Teilnehmende aus der Kinder- und Jugendhilfepraxis, aus Verwaltung, Forschung und Wissenschaft.

Die Herausnahme von Kindern unter sechs Jahren aus ihrer Familie ist ein einschneidendes Ereignis für alle Beteiligten – vor allem für die Kinder selbst und ihre Eltern. Fachkräfte, die diese Kinder im Rahmen der stationären Erziehungshilfe begleiten und betreuen, haben vielfältige Herausforderungen zu bewältigen: Sie müssen den Übergang in die neue Betreuungsform möglichst sanft gestalten, die Bedürfnisse der Jüngsten im pädagogischen Alltag konsequent berücksichtigen und mit den Eltern möglichst auf Augenhöhe zusammenarbeiten.

#### Was sagt uns die Statistik?

**Sandra Fendrich** von der Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik eröffnete die Tagung mit einem Einblick in die Zahlen zur Fremdunterbringung von unter 6-Jährigen:

- Im Jahr 2021 waren 6.605 Kinder unter sechs Jahren fremduntergebracht.
- Die Fallzahlen stiegen bis 2013 an, gingen dann etwas zurück und erhöhten sich bis 2020 wieder deutlich. Seitdem verharren sie annähernd auf gleichem Niveau.
- Von den fremduntergebrachten jungen Kindern befanden sich im Jahr 2021 ca. zwei Drittel in der Vollzeitpflege und ein Drittel in der Heimerziehung, wobei sich die Anteile in den Vorjahren zugunsten der Heimerziehung angenähert hatten.
- Der Hauptgrund für die Unterbringung der unter 6-Jährigen war die Gefährdung des Kindeswohls (40 %).
- Im Jahr 2020 verblieben die jungen Kinder durchschnittlich 8,8 Monate in der Heimerziehung. Immerhin 17 % verbrachten dort mehr als ein Jahr, knapp 10 % sogar mehr als zwei Jahre.

- Im Jahr 2020 stieg der Anteil der unter 6-Jährigen mit Migrationshintergrund in der Heimerziehung auf 20 % an. Insgesamt sind die Fallzahlen jedoch gering.
- Über 80 % der Familien, für deren unter 6-jährige Kinder 2020 eine Heimerziehung gewährt wurde, beziehen Transferleistungen. Dieser Anteil liegt bei Klein- und Kleinstkindern deutlich höher als bei der Gesamtheit aller jungen Menschen, für die eine Heimerziehung neu gewährt wird.

## Was brauchen junge Kinder für ein gutes Aufwachsen in der stationären Erziehungshilfe?

Im Interview mit [Prof. em. Dr. Klaus Wolf](#) wurden die vielfältigen Anforderungen deutlich, die die Unterbringung von kleinen Kindern an die Kinder- und Jugendhilfe stellt. Wolf wies darauf hin, dass dabei neben den Kindern auch die Eltern und Fachkräfte in den Blick genommen werden müssen.

### Was brauchen die Kinder?



*Junge Kinder in der Fremdunterbringung brauchen für eine gute Entwicklung genau das, was alle anderen Kinder auch brauchen, und dies sollte der Maßstab für alle Hilfen sein.*

[Prof. em. Dr. Klaus Wolf](#)

Neben Sicherheit und der Befriedigung körperlicher und seelischer Grundbedürfnisse spielen gerade bei Kindern von null bis sechs Jahren Kontinuität und Stabilität eine zentrale Rolle. Dagegen sind ständige Beziehungsabbrüche und Diskontinuitäten äußerst ungünstig für die Entwicklung von Kleinstkindern. Mit Blick auf die Frage, welche Beziehungen förderlich für ein Kind sind, kommt es oft zu einer Engführung auf die Mutter-Kind-Bindung. Besser wäre es jedoch zu schauen, ob es noch weitere Menschen gibt, die als „sorgende Andere“ für das jeweilige Kind Bedeutung haben. Darüber hinaus sollten Wechsel von Bezugspersonen und Orten möglichst als weiche Übergänge gestaltet werden.

### Was brauchen die Eltern?

Familien müssen vom Hilfesystem früh genug erreicht und ausreichend unterstützt werden. Dabei sollte sich das Augenmerk nicht isoliert auf die Eltern-Kind-Beziehung als Ursache für die jeweilige Problemlage richten, sondern auch auf weitere Not- und Beengungssituationen, in denen sich die Familien oftmals befinden. Zu einem sozialpädagogischen Blick auf benachteiligte Kinder gehört zwingend die Berücksichtigung der Familie als Ganzes.

Elternarbeit bedeutet im Rahmen der Fremdunterbringung, die Eltern zu befähigen, am Leben ihrer Kinder teilzunehmen. Insbesondere wenn eine Rückkehr in die Herkunftsfamilie als Perspektive mitgedacht wird, müssen die leiblichen Eltern in die Betreuung und Versorgung des Kindes eingebunden werden.

## Was brauchen die Fachkräfte?

Bei der Betreuung von fremduntergebrachten Kleinkindern agieren Fachkräfte täglich im Spagat von Nähe und Distanz. Dafür benötigen sie Unterstützung, Begleitung und Supervision – und zwar umso mehr, je besser es ihnen gelingt, auf die Kinder einzugehen, ihren Bedürfnissen gerecht zu werden und Kontinuität herzustellen.



*Je besser die Kontinuitätssicherung gelingt, desto notwendiger wird die funktionale und emotionale Entlastung von Fachkräften.*

Prof. em. Dr. Klaus Wolf

Neben all diesen Beziehungsaspekten sind auch organisatorische Rahmenbedingungen wie z. B. arbeitsrechtliche Aspekte oder Schichtdienstmodelle wichtige Parameter der professionellen Arbeit der Fachkräfte.

## Die Unterbringung von jungen Kindern aus theoretischer Perspektive

Auf das Interview mit Prof. Wolf folgten **vier parallele Foren**, in denen die Fremdunterbringung von jungen Kindern theoretisch beleuchtet wurde:

**Dr. Yonca Izzat** (Vivantes Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik, Berlin) thematisierte in ihrem Forum die **professionelle Beziehungsarbeit** mit kleinen Kindern. Dabei betonte sie zunächst, wie vulnerabel und häufig auch entwicklungs-traumatisiert Mädchen und Jungen sind, wenn sie fremduntergebracht werden. Diese Traumatisierung führt u. a. dazu, dass bestimmte Entwicklungen im Gehirn nicht oder nur eingeschränkt stattfinden können. Die Folgen zeigen sich auf vielen Ebenen, z. B. in Form von Konzentrations- und Schlafstörungen, erhöhter Infektanfälligkeit, Aggressivität und geringerer Frustrationstoleranz. In der Fremdunterbringung benötigen junge Kinder mit Trauma-Erfahrung daher günstige Umgebungsbedingungen, u. a. Verlässlichkeit, einen klaren pädagogischen Rahmen und Beziehungssicherheit. Wichtig sind darüber hinaus Bezugspersonen, die das Kind und seine Geschichte kennen, denen es trotzdem immer wieder gelingt, sich neu einzulassen und die mit Aggression und diffusem Nähe-Distanz-Verhalten angemessen umgehen können.

Im Forum von **Prof. Dr. Nicole Knuth** (Fachhochschule Dortmund) ging es um die **partizipative Zusammenarbeit mit den Eltern** fremduntergebrachter Kinder. Denn nicht nur für die Kinder, sondern auch für die Eltern sind Hilfen zur Erziehung ein kritisches Lebensereignis. Die betroffenen Familien befinden sich häufig in benachteiligten Lebenssituationen und haben bereits in vielen Bereichen Stigmatisierung erfahren. Zudem haben sie immer wieder erlebt, dass ihnen eine „persönliche Schuld“ an ihrer Situation zugeschrieben wird. Daher ist es von Beginn der Hilfe an wichtig, sie als Erziehungspartner anzuerkennen, auf sie zuzugehen und sie zur Zusammenarbeit zu motivieren.



*Es geht darum, dass die Eltern am Leben ihrer Kinder teilnehmen.*

Prof. Dr. Nicole Knuth

Eltern bringen als Experten für ihre Kinder viel Wissen mit, das Fachkräfte für ihre pädagogische Arbeit nutzen können. Gerade bei sehr jungen Kindern wird eine aktive Partizipation der Eltern als zentral für den Hilfeverlauf angesehen. Da die Eltern selbst häufig wenig Möglichkeiten sehen, sich zu beteiligen, ist es Aufgabe der Fachkräfte, sie von Beginn an über ihre Beteiligungsrechte zu informieren und zu einer aktiven Mitwirkung an der Betreuung zu motivieren. Die Einbeziehung der Eltern kann in ganz unterschiedlichen Bereichen stattfinden: im Alltag, in Gremien und Gruppen, in Aktionen und Projekten. Dazu müssen entsprechende Konzepte entwickelt und die nötigen Rahmenbedingungen geschaffen werden.

**Beteiligung** stand auch im Mittelpunkt des dritten Forums von **Dr. Liane Pluto** (Deutsches Jugendinstitut, München). Sie hob hervor, dass gelingende Partizipation eine zentrale Voraussetzung für den Kinderschutz ist und dass es für eine angemessene Beteiligung junger Kinder positive und verlässliche Beziehungen braucht.



*Beziehung ist entscheidend für gelingende Beteiligung.*

Dr. Liane Pluto

Die Verantwortung für den Beziehungsaufbau liegt bei den Fachkräften. Das bedeutet auch, dass sie eine respektvolle Haltung haben und der Kommunikation sowie dem Dialog besondere Aufmerksamkeit schenken müssen. Dafür benötigen die Fachkräfte wiederum eine gute Einbindung ins Team und viel Unterstützung, z. B. in Form von Supervision. Nur dann können sie die Bedürfnisse der Betreuten immer ausreichend im Blick haben und Vertrauen in die Kompetenz der Kinder setzen.

**Prof. Dr. Stefan Königeter** (Fachhochschule St. Gallen) setzte sich im vierten Forum mit der **familialen Gestaltung** stationärer Hilfen für kleine Kinder auseinander.



*Wir müssen ein positives Familienbild entwickeln, das eben nicht von der klassischen, ideologisch geprägten Vorstellung von Familialität ausgeht.*

Prof. Dr. Stefan Königeter

Den gesellschaftlich wirkmächtigen Vorstellungen von Familie, denen man sich nur schwer entziehen kann, stellte Königeter den **Doing-Family-Ansatz** gegenüber. Dieser grenzt sich von klassischen Familienbegriffen ab und richtet das Augenmerk auf die Herstellungsleistung, also das „Doing“ von Familie. In der

Praxis stehen der Kontinuität in der Beziehungsarbeit oftmals organisationale Rahmenbedingungen wie Schichtdienst und Arbeitsrecht entgegen.



*Kontinuität heißt nicht, dass jemand immer da ist, sondern dass jemand auf Dauer für diese Person da ist.*

Prof. Dr. Stefan Königeter

## Erfahrungen und Herausforderungen aus Sicht eines öffentlichen Trägers

Der zweite Veranstaltungstag stand ganz im Zeichen der Praxis. Zu Beginn stellte **Dr. Susanne Heynen**, Leiterin des Jugendamts Stuttgart, die Arbeit eines öffentlichen Jugendhilfeträgers vor. Als größte aktuelle Herausforderungen bezeichnete sie dabei den Fachkräfte- wie auch den Immobilienmangel.



*Wir haben fast keine befristeten Stellen mehr in den Bereichen, wo wir einen hohen Fachkräftebedarf haben. Wir bilden unglaublich intensiv aus, also nicht nur in der Kindertagesbetreuung, sondern auch in den Erziehungshilfen.*

Dr. Susanne Heynen

Darüber hinaus konstatierte Heynen eine steigende Zahl an Inobhutnahmen – sowohl von Kindern und Jugendlichen als auch von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen. Das Jugendamt Stuttgart versucht diesen Herausforderungen mit guten Rahmenbedingungen für die Vollzeit- und Bereitschaftspflege, flexiblen Personalressourcen und einem starken Fokus auf Qualifizierung zu begegnen. Man beteiligt sich an bundesweiten Forschungsprojekten, entwickelt Schutzkonzepte und baut altersgemischte Wohngruppen auf.

## Prozesse und Verfahren

Auf den Plenumsvortrag folgten zwei Arbeitsgruppenrunden, die **Einblicke in eine gute Praxis** gewährten. In der ersten Runde wurden zunächst verschiedene Prozesse und Verfahren bei der Betreuung von jungen Kindern näher betrachtet.

**Johanna Schneider** (SOS-Kinderdorf Bremen) und **Stefanie Müller** (Hermann Hildebrand Haus Bremen) setzten sich am Beispiel der Inobhutnahme mit der **Perspektivklärung in der Hilfeplanung** auseinander. Für die Betreuung der jungen Kinder sind ein multiprofessionelles Team und eine hohe Belastbarkeit des Personals nötig, auch weil viele Kinder einen hohen pflegerischen Bedarf haben. Zudem wurde deutlich, dass Prozesse und Verfahren gerade für junge Kinder oftmals noch zu lange dauern. Insbesondere das Warten auf Gutachten und Gerichtsbeschlüsse führt dazu, dass die Kinder mitunter bis zu einem Jahr in ungeklärter Unterbringung verweilen müssen.

**Judith Pierlings** (Forschungsgruppe Pflegekinder, Universität Siegen) beschäftigte sich am Beispiel der Bereitschaftspflege mit der Frage, wie Übergangsprozesse für die Kleinsten gut gestaltet werden können. In Übergangssituationen sollten die Bedürfnisse des Kindes immer leitend sein. Damit Ortswechsel und Änderungen des Beziehungsnetzwerks gut bewältigt werden können, gilt es, die Übergänge fließend zu gestalten und überstürzte Wechsel und Beziehungsabbrüche zu vermeiden. Durch eine gute Übergabe und Zusammenarbeit der beteiligten Personen und Dienste können wichtige Erinnerungsspuren gesichert und das Wissen über Besonderheiten der Kinder weitergegeben werden.

Um die **Beteiligung der** Jüngsten ging es in der Arbeitsgruppe von **Ulrike Czech** (Informations- und Koordinierungsstelle Kindertagespflege in Sachsen, Zwickau). Eine Grundvoraussetzung für Beteiligung ist, dass sich die Kinder gesehen und beachtet fühlen. Dafür braucht es ein achtsames Miteinander, in dessen Mittelpunkt die Bedürfnisse des Kindes stehen. Darüber hinaus ist für gelingende Partizipation die Haltung der Fachkräfte entscheidend: Sie schaffen sensibel und feinfühlig die Rahmenbedingungen und sollten den intrinsischen Wunsch haben, die Kinder mit einzubeziehen. Dabei ist es hilfreich, wenn Erwachsene sich selbst als Forschende statt als „Allwissende“ sehen und auf die Gedanken, Fragen und Anregungen der Kinder eingehen.

**Robin Loh** (Bundesforum Vormundschaft und Pflegschaft, Heidelberg) und **Reinhard Prenzlów** (BVEB e.V., Siegburg) stellten die **Vormundschaft in Familiengerichtsverfahren** sowie die **Vormundschaftsrechtsreform** vor, die sich künftig deutlich an den Kinderrechten orientieren wird. Sie gingen der Frage nach, wie sich die Interessen der jungen Kinder bestmöglich vertreten lassen, und brachten dafür konkrete Beispiele. Dabei wurde deutlich, dass für jedes Kind der am besten geeignete Vorstand bestellt werden und Vormundschaft immer am Wohl des Kindes ausgerichtet sein sollte.

## Angebote und Settings

In der zweiten Arbeitsgruppenrunde ging es um die **vielfältigen Angebote und Settings**, in denen junge Kinder fremdbetreut werden.

**Paul Leißling** und **Kacper Koziorz** aus dem SOS-Kinderdorf Sauerland stellten ein **familiales Wohngruppenmodell mit Schichtdienst** vor, **Judith Owsianowski** (Evangelischer Erziehungsverband e.V., Hannover) informierte über das **Eltern-Kind-Wohnen. SOS-Kinderdorffamilien** waren Thema der Arbeitsgruppe von **Eckhard Thiel** und **Heike Schindler** (SOS-Kinderdorf Worpswede). **Michael Möllering** (Verbund Sozialtherapeutischer Einrichtungen in NRW, Münster) gab einen Einblick in **Erziehungsstellen und Sozialpädagogische Lebensgemeinschaften** und **Judith Pöckler-von Lingen** (PiB – Pflegekinder in Bremen) widmete sich den **Pflegefamilien**.

In allen Settings wird daran gearbeitet, das Aufwachsen von sehr jungen Kindern in der Fremdunterbringung möglichst gut zu gestalten. Wichtige Bausteine sind dabei **Beziehungskontinuität**, eine angemessene **Personalausstattung**, die



**Zusammenarbeit mit vielen (unterstützenden) Stellen** sowie **Elternarbeit auf Augenhöhe**. Eine Herausforderung stellt die Vereinbarkeit von Schichtdiensten und Beziehungskontinuität dar. Dieser versuchen Fachkräfte u. a. mit sehr vorhersehbaren Schichtdienstplänen und einer an die Bedürfnisse der Kleinkinder angepassten Alltagsstruktur mit gemeinsamen Ritualen zu begegnen.

Auf die Arbeit mit dem **Herkunftssystem** wird in allen Angeboten Wert gelegt; je nach Setting ist dies mehr oder weniger möglich. Die Einbeziehung der leiblichen Eltern erfolgt z. B. durch einen regelmäßigen Austausch über die Erlebnisse und Themen der Kinder, durch die Einbindung in den Alltag der Betreuten sowie durch Telefon- und Besuchskontakte.

Der viel zitierte **Fachkräftemangel** war auch bei der Vorstellung der Angebote und Settings immer wieder Thema. Gerade für die Arbeit im Schichtdienst oder an Orten, die nicht gut erreichbar sind, ist es schwer, geeignetes Personal zu finden. Daher gilt es, den Fokus auf eine besondere Mitarbeiterfürsorge und auf gute Teamstrukturen zu legen.

## Was ist ein guter Ort für junge Kinder?

In einer abschließenden Diskussionsrunde gingen **Dr. Björn Hagen** (Evangelischer Erziehungsverband e.V., Hannover), **Horst Plass** (Thüringer Ministerium für Bildung, Jugend und Sport, Erfurt), **Prof. Dr. Sabina Schutter** (SOS-Kinderdorf e.V., München) und **Dr. Kristin Teuber** (SOS-Kinderdorf e.V., München) der Frage nach, was für junge Kinder ein guter Ort zum Aufwachsen in der Fremdunterbringung sein kann.

Ein wichtiges Thema ist die **Fachkräftebindung**, der sich alle Träger verstärkt widmen sollten. Dabei geht es nicht nur, aber auch um die Bezahlung, um Wertschätzung, Fortbildungsangebote, Beteiligung und eine gute Einarbeitung neuer Kolleginnen und Kollegen. Die Betreuung von jungen Kindern ist mit vielen Ambivalenzen verbunden (Beziehungsversprechen, Schichtdienst, Familienanalogie, Rückführungen, Herkunftseltern usw.), die die Fachkräfte tagtäglich spüren und mit denen sie einen Umgang finden müssen.

Darüber hinaus braucht es eine **ehrliche und transparente Diskussion** darüber, was leistbar ist und was nicht. Sie ist die Grundlage für die fachlich-konzeptionelle und fachpolitische Weiterentwicklung – nicht zuletzt für die Aushandlung angemessener Rahmenbedingungen.

Die verschiedenen Akteure der Kinder- und Jugendhilfe müssen sich zusammenschließen, gute Absprachen untereinander treffen und inhaltlich an einem Strang ziehen mit dem Ziel, den **Bedarfen von (jungen) Kindern und ihren Familien wie auch von pädagogischen Fachkräften Gehör zu verschaffen**. Träger haben dafür Sorge zu tragen, dass Themen der Kinder- und Jugendhilfe auf (fach-)politischer Ebene präsent sind. Vonnöten ist zudem ein Prinzip der „Allparteilichkeit“, mit dem Kinder wie auch ihre Familien gleichermaßen im Blick behalten werden.

Die **Vielfalt der Konzepte** hat gezeigt, dass es bei der Betreuung von jungen Kindern nicht ein Setting gibt, das für alle passt. Jedes Angebot kann in Frage kommen, wenn es gut konzipiert ist und im pädagogischen Alltag dem einzelnen Kind und seiner Familie gerecht wird.

Abschließend waren sich alle einig, dass die Angebote der Kinder- und Jugendhilfe **konsequent vom Kind aus** zu denken sind, dass Kinder in für sie verständlicher, nachvollziehbarer und wahrnehmbarer Form beteiligt werden müssen und dass auch ihre Herkunftsfamilien und die Fachkräfte gute Möglichkeiten haben sollten, sich mit ihren Erfahrungen und Anliegen einzubringen.



Dr. Kristin Teuber (Leitung Sozialpädagogisches Institut) und Dr. Yvonne Kaiser (wissenschaftliche Mitarbeiterin Sozialpädagogisches Institut) im Livestream der digitalen SOS-Fachtagung am 4. November 2022.  
© SOS-Kinderdorf e.V.

Zum [Tagungsrückblick](#) auf der SOS-Website mit **PDF-Download aller Vorträge**

# 2

## TAGUNGSBEITRÄGE

### 2.1

#### SANDRA FENDRICH: STATIONÄRE UNTERBRINGUNG VON KINDERN UNTER SECHS JAHREN – WAS SAGT UNS DIE STATISTIK?

➤ **Sandra Fendrich**, Diplom-Pädagogin, wissenschaftliche Angestellte in der Dortmunder Arbeitsstelle für Kinder- und Jugendhilfestatistik (AKJStat) im Forschungsverbund DJI/TU Dortmund, Arbeits- und Forschungsschwerpunkte: Kinder- und Jugendhilfestatistik, Hilfen zur Erziehung, Adoptionen, Berichtswesensysteme

Der Beitrag stellt auf Grundlage von Daten aus der amtlichen Kinder- und Jugendhilfestatistik (KJH-Statistik) zentrale Ergebnisse zur Entwicklung junger Kinder in der stationären Unterbringung, insbesondere in der Heimerziehung gem. § 34 SGB VIII, vor. **Im Jahr 2021 waren in Deutschland 6.605 Kinder unter sechs Jahren fremduntergebracht.** Berücksichtigt wurden die im Laufe des Jahres beendeten und die am Jahresende andauernden Hilfen. Im Vergleich zum Vorjahr sank die Zahl um zwei Prozent. Betrachtet man einen längeren Zeitraum, fällt auf, dass die Fallzahlen der unter 6-Jährigen bis 2013 anstiegen, dann etwas zurückgingen, bevor sie sich zwischen 2016 und 2019/2020 wieder deutlich erhöhten (+ 24 Prozent). Diese Wellenbewegung wurde bereits in früheren Jahren beobachtet und mit der Sensibilisierung für das Thema Kinderschutz in Verbindung gebracht. Beispielhaft können die Ausgestaltung des Schutzauftrags durch den 2005 ins SGB VIII eingeführten § 8a sowie das Bundeskinderschutzgesetz ab dem Jahr 2012 angeführt werden.

#### Neugewährung der Hilfen

Die amtliche Statistik erfasst auch die **neu begonnenen erzieherischen Hilfen** und bildet somit die aktuelle Gewährungspraxis ab. Zwischen 2016 und 2019 steig die Zahl der neu gewährten Heimerziehungen für unter 6-Jährige um 23 % an. **Im Jahr 2021 wurden insgesamt 3.564 Heimerziehungen neu gewährt, das ist ein Rückgang um 6 % gegenüber dem Vorjahr.** Der Trend ansteigender Fallzahlen zeichnet sich nicht weiter ab. Darüber hinaus wird aber auch deutlich, dass Heimerziehungen im Vergleich zu anderen Hilfe- und Unterstützungsangeboten für Kinder unter sechs Jahren und deren Familien erheblich weniger häufig eingeleitet werden. **In diesem Alter greifen vor allem Erziehungsberatungen und ambulante Leistungen.** Und auch im Bereich der Fremdunterbringungen wird für diese Altersgruppe in erster Linie Vollzeitpflege gewährt – etwa doppelt so häufig wie Heimerziehung.

## Informationen zum Umfeld

Die KJH-Statistik erfasst auch Informationen zu den **Lebenslagen der jungen Menschen**, z. B. zum Migrationshintergrund, zur Familiensituation sowie zum Bezug von Transferleistungen. Mit Blick auf den **Migrationshintergrund** werden die ausländische Herkunft mindestens eines Elternteils und die zu Hause hauptsächlich gesprochene Sprache in der Differenzierung Deutsch/nicht Deutsch erhoben (vgl. hierzu Fendrich/Pothmann/Tabel 2021). In den Daten zeigt sich in 2020 bei den unter 3-Jährigen und den 3- bis unter 6-Jährigen mit nicht deutscher Familiensprache ein Anstieg bis auf 20 % bei allerdings insgesamt geringen Fallzahlen.

## Transferleistungsbezug

Die Betrachtung von unter 6-Jährigen in der Heimerziehung mit Blick auf den Transferleistungsbezug (Arbeitslosen- und Sozialgeld, bedarfsorientierte Grundsicherung im Rahmen der Sozialhilfe, Kinderzuschlag) der Familien zu Beginn der Hilfe stellt einen Indikator für deren wirtschaftliche Situation dar. Ein hoher Prozentanteil der Familien mit neu gewährten Heimerziehungen bezieht Transferleistungen, die auf eine **sozioökonomisch prekäre finanzielle Situation** hindeuten. 2020 betraf dies über 80 % der Familien mit unter 3-Jährigen und 3- bis unter 6-Jährigen. Dieser Anteil ist deutlich höher als bei neu begonnenen Heimerziehungen für junge Menschen unter 27 Jahren insgesamt (57 % im Jahr 2020).

## Gründe für die Unterbringung

Über die amtliche Statistik werden weitere Merkmale zu den Hilfen erhoben, wie z. B. die Anlässe für die Hilfgewährung oder die Dauer der Maßnahme. Der vorrangig genannte Hauptgrund für die Unterbringung eines Kindes unter sechs Jahren in der Heimerziehung betrifft eine **Gefährdung des Kindeswohls**. Im Jahr 2020 wurde diese in rund 40 % der Fälle angegeben. Des Weiteren spielen eine **unzureichende Förderung, Betreuung oder Versorgung des Kindes sowie die eingeschränkte Erziehungskompetenz der Eltern** eine Rolle (14 % bis 16 %). Die Hauptgründe für die Hilfgewährung von Heimerziehung und Vollzeitpflege sind ähnlich.

## Verbleib in der Fremdbetreuung

Unter 6-Jährige waren im Jahr 2020 im Durchschnitt 8,8 Monate in der Heimerziehung untergebracht. Dabei fällt auf, dass ein nicht unerheblicher Teil eine **längere Zeit in einer stationären Unterbringung** verbleibt; so ist knapp ein Viertel der Kleinkinder im Alter von eins bis drei dort länger als ein Jahr untergebracht. Dies hat zum einen Konsequenzen auf die Ausgestaltung der Hilfe unter Berücksichtigung der Bindungs- und Kontinuitätsbedürfnisse kleiner Kinder und zum anderen auf die Gestaltung des Übergangs in eine andere Betreuungsform oder in die Herkunftsfamilie.

## Hilfeende

Die **Heimerziehung wird oft nicht gemäß Hilfeplan beendet** (vgl. hierzu auch Tabel 2020). Bei den unter 6-Jährigen galt dies 2020 für knapp die Hälfte der Heimerziehungen. Erfasst wurde der sich direkt an die Hilfe anschließende Aufenthalt der Kinder. Rund 40 % kehrten (zunächst) in den Haushalt der Eltern zurück. Nicht erkennbar ist, ob sich zu einem etwas späteren Zeitpunkt eine andere, ggf. stationäre, Hilfe anschloss.

## Inobhutnahme

Als Instrument in akuten Krisensituationen ist die vorläufige Schutzmaßnahme nach § 42 SGB VIII als eine **Sofortmaßnahme bei akuter Kindeswohlgefährdung** wichtig. Sie kann als Ergebnis einer Gefährdungseinschätzung im Jugendamt oder auf eigenen Wunsch des Kindes oder der/des Jugendlichen und notfalls auch gegen den Willen der Personensorgeberechtigten durchgeführt werden. 2021 **wurden 36.245 Minderjährige in Obhut genommen** (ohne unbegleitete ausländische Minderjährige (UMA)), davon waren 7.644 unter sechs Jahre alt (21 %). Seit 2020 zeigt sich ein Trend rückläufiger Fallzahlen bei den Inobhutnahmen mit Ausnahme der UMA in allen Altersgruppen, der sich auch 2021 fortgesetzt hat. Besonders stark ausgeprägt war der Rückgang bei unter 3-Jährigen sowie bei Jugendlichen zwischen 14 und unter 18 Jahren, auch wenn Inobhutnahmen bei den Letztgenannten weiterhin mit Abstand am häufigsten vorkommen (vgl. Mühlmann 2022). Je jünger die Kinder sind, desto länger dauern in Deutschland die Inobhutnahmen an. 2020 waren unter 3-Jährige im Mittel 28 Tage in einer Inobhutnahme, bevor sich weitere Maßnahmen anschlossen oder das Kind nach Klärung der Situation wieder nach Hause zurückkehrte.

## Literatur

**Fendrich, Sandra, Pothmann, Jens, Tabel, Agathe (2021):** Monitor Hilfen zur Erziehung 2021. Dortmund.

**Mühlmann, Thomas (2022):** Inobhutnahmen 2021 – weniger aus Familien, mehr unbegleitete Minderjährige. In: Kom<sup>Dat</sup> Jugendhilfe, Heft 2, S. 6–8.

**Tabel, Agathe (2020):** Empirische Standortbestimmung der Heimerziehung. Fachwissenschaftliche Analyse von Daten der amtlichen Kinder- und Jugendhilfestatistik. Frankfurt am Main.

[☒ Homepage der AKJ<sup>Stat</sup>](#)  
[☒ Homepage zum Monitor Hilfen zur Erziehung](#)



*Wenn Klein- und Kleinstkinder so lange in einer Inobhutnahmeeinrichtung verbleiben und die Perspektive über viele Tage ungeklärt ist – was bedeutet dies dann mit Blick auf die Unterbringung in stationären Einrichtungen wie der Heimerziehung oder auch auf die Rückführung und die Gestaltung von Übergängen?*

Sandra Fendrich

## Fazit

Vor dem Hintergrund der Fallzahlen von unter 6-Jährigen in der Heimerziehung, die zwar einen geringen Anteil an allen Heimerziehungen einnehmen, zwischenzeitlich jedoch zugenommen haben, lassen sich eine Reihe an fachlichen Fragen mit Blick auf aktuelle Entwicklungen ableiten. Diese betreffen u. a. Veränderungen in der Adressatengruppe z. B. hinsichtlich der Lebenslagen der Kinder, die Hintergründe unplanmäßiger Beendigungen der Hilfe oder Herausforderungen bei länger andauernden Inobhutnahmen kleiner Kinder im Vorfeld einer Unterbringung in stationären Einrichtungen gem. § 34 SGB VIII.

## 2.2

# YONCA IZAT: PROFESSIONELLE BEZIEHUNGSARBEIT MIT JUNGEN KINDERN – WAS BRAUCHEN KLEINE KINDER UND WAS BEDEUTET DAS FÜR DIE ARBEIT DER FACHKRÄFTE?



**Dr. med. Yonca Izat,**  
Chefärztin der Vivantes  
Klinik für Kinder- und Jugend-  
psychiatrie, Berlin, Fachärztin  
für Kinder- und Jugend-  
psychiatrie, Fachärztin für  
Kinder- und Jugendmedizin.  
Forschungsschwerpunkte:  
Bindungsstörung, Entwick-  
lungstraumatisierung, Psy-  
chosomatik im Kindes- und  
Jugendalter

Junge Kinder sind eine besonders vulnerable Gruppe und in höchstem Maße von ihrer Umwelt abhängig. Eine **individuelle, verlässliche und wohlwollende Zuwendung** von (mindestens) einer Bezugsperson ist in dieser Altersspanne die primäre Bedingung für eine gute Entwicklung. Ehe junge Kinder fremdplatziert werden, sollte immer die Aktivierung der primären Bezugsperson(en) oder, bei unzureichender Erreichbarkeit des ursprünglichen Umfeldes, die Unterbringung in einer Pflegefamilie erwogen werden. Meist erfolgt nach dem Scheitern dieser Optionen eine Unterbringung in einer Einrichtung der Jugendhilfe.

### Belastungen

Die Kinder haben im Vorfeld sehr wahrscheinlich in ungünstigen Milieus gelebt und Entwicklungstraumatisierungen erlitten. Für die Teams der Jugendhilfeeinrichtungen stellt dies eine besondere Herausforderung dar. Insbesondere **ungünstige Beziehungserfahrungen und Beziehungsabbrüche** im Sinne von interpersonellen Traumata wirken sich auf die Gehirnentwicklung dieser Kinder aus und begründen mannigfaltige Symptome: Affektive Dysregulationen, **impulsives, eigengefährdendes Verhalten und expansives, fremdgefährdendes Verhalten** sind mögliche Folgen. Aber auch Schwankungen zwischen dem extremem Wunsch nach Nähe und der entwertenden Ablehnung der Bezugsperson sowie eine ständige Unzufriedenheit der Kinder führen immer wieder zu Belastungen in der Beziehung. Zusätzlich neigen diese Kinder zu vielfältigen somatischen bzw. vegetativen Problemen wie Infektanfälligkeit, Appetit-, Schlaf- und Ausscheidungsstörungen sowie zu allgemeinen Entwicklungsrückständen in Sprache und Motorik. Am schwierigsten erscheint für Bezugspersonen der Umstand zu sein, dass diese Kinder nach einer kurzen beobachtenden Phase zunächst kaum auf die wohlwollende neue Umgebung anzusprechen scheinen, sondern – im Gegenteil – als grenztestend und provokant erlebt werden.

### Ansatzpunkte

Es braucht ein **gut abgesprochenes, traumapädagogisch ausgebildetes und extern supervidiertes Team**, das im Netzwerk arbeitet, dem Kind einen transparenten und verlässlichen Rahmen bietet und durch Reflexion (auch zu sich selbst) Verständnis für das kindliche Verhalten entwickelt.



*Die Erfahrung zeigt, dass nachhaltige Verhaltensänderungen, auch im Sinne eines Gefühls von Sicherheit beim Kind, mindestens ein bis zwei Jahre benötigen, um sich zu verfestigen. Dies wird wiederum durch langfristig feste Teams begünstigt.*

Dr. Yonca Izat

## Literatur

**Bakermans-Kranenburg, Marian J. u. a. (2011).** Attachment and Emotional Development in Institutional Care: Characteristics and Catch-Up. In: Monographs of the Society for Research in Child Development 4, S. 62–91.

**Cohen, Yechezkiel (2016).** Das traumatisierte Kind: Psychoanalytische Therapie im Kinderheim. Mit dem Film „Die zweite Geburt“. Herausgegeben von Sibylle Drews und Manfred Endres. Schriften zur Psychotherapie und Psychoanalyse von Kindern und Jugendlichen. Frankfurt a. M.: Brandes & Apsel.

**Hopf, Hans & Schmid, Martin (2010).** Psychoanalytische Pädagogik im therapeutischen Heim. In: E. Heinemann & H. Hopf (Hrsg.), Psychoanalytische Pädagogik: Theorien, Methoden, Fallbeispiele (S. 152–175). Stuttgart: Kohlhammer.

**Johnson, Rebecca, Browne, Kevin & Hamilton-Giachritsis, Catherine (2006).** Young children in institutional care at risk of harm. In: Trauma, violence & abuse 1, S. 34–60.

**McCall, Robert B., Groark, Christina J. & Rygaard, Niels P. (2014):** Global research, practice, and policy issues on the care of infants and young children at risk: the articles in context. In: Infant mental health journal 2, S. 87–93.

**Steinlin, Célia, Fischer, Sophia, Dölitzsch, Claudia, Fegert, Jörg M. & Schmid, Marc (2015).** Pädagogische Arbeit in Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen, eine gefahrgeneigte Tätigkeit. Ergebnisse einer epidemiologischen Studie. In: Trauma & Gewalt 1, S. 22–33.

**Van der Kolk, Bessel (2009).** Entwicklungs-trauma-Störung: Auf dem Weg zu einer sinnvollen Diagnostik für chronisch traumatisierte Kinder. In: Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 8, S. 572–586.

## 2.3

# NICOLE KNUTH: PARTIZIPATIVE ZUSAMMENARBEIT MIT FAMILIEN – WAS BRAUCHEN ELTERN UND IHRE KLEINEN KINDER UND WELCHE ANFORDERUNGEN ERGEBEN SICH DARAUS FÜR DIE FACHKRÄFTE?



**Prof. Dr. Nicole Knuth,**

Professorin an der Fachhochschule Dortmund im Fachbereich Angewandte Sozialwissenschaften, Arbeitsgebiet Soziale Arbeit

Wie kann Elternpartizipation im Rahmen von Erziehungshilfen gelingen? Um diese Frage zu beantworten, ist es zunächst notwendig, Wahrnehmungen, Wünsche und Interessen von Eltern zu beleuchten und die Sichtweisen von Fachkräften auf Eltern einzubeziehen. Mit Blick auf Ergebnisse unterschiedlicher Forschungs- und Entwicklungsprojekte (vgl. z. B. Hansbauer & Gies 2016, Knuth 2020) werden **vier zentrale sozialpädagogische Herausforderungen der Elternpartizipation** deutlich:

- Eltern in den Hilfen zur Erziehung nehmen in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen Ausgrenzung und Stigmatisierung wahr.
- Hilfen zur Erziehung sind ein kritisches Lebensereignis für Eltern und Kinder.
- Partizipation wird von Eltern kaum gedacht, geschweige denn selbstbewusst eingefordert.
- Der Schutz von Kindern erscheint Fachkräften mit einer Beteiligung von Eltern nicht immer vereinbar.

Als Konsequenz kann festgehalten werden, dass sich die von Fachkräften häufig beschriebene Problematik der „fehlenden Motivation“, manchmal auch „des Widerstands“ von Eltern gegen Zusammenarbeit und Partizipation nur durch ein besseres Verständnis ihrer Situation verändern lässt. Es gilt, Gründe für defensive, gegebenenfalls auch abwehrende Haltungen zu verstehen und zu thematisieren und gleichzeitig neue Erfahrungen anzubieten, die **Eltern eine „neue aktive Rolle“** ermöglichen.

Bezogen auf die Situation jüngerer Kinder zeigt sich, dass über Themen wie den Ort der Unterbringung, die Perspektivklärung, die Übergangsplanung etc. vor allem unter Beachtung des **Bedürfnisses nach sicherer Bindung und des kindlichen Zeitempfindens** diskutiert wird. Dies steht allerdings nicht im Gegensatz zu dem Anspruch, Eltern aktiv partizipieren zu lassen und gezielt in die Hilfemaßnahmen einzubeziehen.

Vor diesem Hintergrund wurden im Forum unterschiedliche **Konzeptbausteine zur Elternpartizipation** diskutiert, die sich auf verschiedene Bereiche beziehen, zum Beispiel eine Beteiligung im Alltag, in Gruppen/Gremien, in der Hilfeplanung durch Wünsche und Kritik sowie im Aufnahmeprozess. In Bezug auf jüngere Kinder wurde die **Beteiligung von Eltern im Alltag** als ein zentraler Baustein heraus-



gestellt und es wurden Möglichkeiten der „Öffnung des Heimaltags“ vorgestellt, z. B. durch eine „offene Tür“ der Gruppe für Eltern (immer oder als offenes Zeitfenster), durch die elterliche Begleitung der Kinder im Alltag (z. B. Abendrituale, Vorlesen oder schulische Termine) oder gemeinsame Aktivitäten in der Gruppe (z. B. Kochen, Gärtnern, Ausflüge).

Abschließend ging das Forum der Frage nach, welche **Anforderungen an Fachkräfte** gestellt werden und welche Rahmenbedingungen nötig sind, um den Ansprüchen gerecht zu werden. Diesbezüglich wurden drei Forderungen diskutiert:

- Wir brauchen **Fachkräfte als Schlüsselpersonen**, die Eltern für die Idee der „Lerngemeinschaften“ gewinnen, die gut ausgebildet sind sowie entsprechendes Wissen, Können und v.a. eine Haltung haben, die den gleichberechtigten Einbezug von Eltern und Kindern ermöglicht.
- Es ist eine **stärkere gesellschaftliche Anerkennung der Erziehungshilfen** notwendig, die einer Stigmatisierung entgegenwirkt und diese öffentlich aufwertet.
- Vonnöten sind **Organisationsentwicklungsprozesse**, die eine Veränderung von personellen, finanziellen und organisatorischen Rahmenbedingungen einschließen.

## Literatur

**Hansbauer, Peter & Gies, Martin & (2016):** Elternpartizipation und Machtbalance in der stationären Erziehungshilfe. In: Zeitschrift für Sozialpädagogik 4, S. 341 – 364.

**Knuth, Nicole (2020):** Dokumentation und Auswertung der Beteiligungswerkstatt mit Eltern und Fachkräften im Rahmen des Projekts „Zukunftsforum Heimerziehung“. Frankfurt a. M.: IGfH-Eigenverlag.

## 2.4

# LIANE PLUTO: BETEILIGUNG UND KINDERSCHUTZ – WIE KÖNNEN JUNGE KINDER IN DEN STATIONÄREN HILFEN BETEILIGT UND GESCHÜTZT WERDEN?



**Dr. Liane Pluto**, M.A.  
Erziehungswissenschaften,  
Psychologie, Germanistik,  
wissenschaftliche Mitarbeiterin  
beim Deutschen Jugendinsti-  
tut e.V., München

An Entscheidungen, die das eigene Leben und das Lebensumfeld betreffen, beteiligt zu sein und darauf Einfluss nehmen zu können, ist eine wichtige Voraussetzung für ein gutes Aufwachsen und gelingende Hilfeprozesse. Darüber hinaus trägt es zum Schutz von jungen Menschen bei. Forschungsbefunde zeigen, dass die Umsetzung des gesetzlich normierten und fachlich unumgänglichen Beteiligungsanspruchs in der Praxis noch verbessert werden muss.

### Partizipation junger Kinder

Die Gestaltung positiver und verlässlicher **Beziehungen** ist die zentrale Voraussetzung für gelingende Beteiligungsprozesse, insbesondere bei kleinen Kindern. Besondere Bedeutung haben dabei Gesprächs- und Kommunikationssituationen. Junge Kinder zu beteiligen bedeutet, sie bei der Wahrnehmung und Artikulation eigener Wünsche zu unterstützen und ihnen zu helfen, ihre Umgebung kennen und verstehen zu lernen und Entscheidungen zu treffen. Dies erfordert ein Umfeld, das ihnen **selbstbestimmte Lernprozesse und aktive Aneignungsprozesse** ermöglicht. Weitere Bedingungen für gelingende Beteiligung sind u. a. die Entwicklung **methodischer Instrumente** zur Förderung der Partizipation kleiner Kinder, institutionell gesicherte, **demokratische Beteiligungsformen** und eine entsprechende **Kultur** in Organisationen.



*Der Beteiligungsanspruch stellt – auch angesichts der besonderen Herausforderungen stationärer Hilfen für das Aufwachsen junger Kinder – keine zusätzliche Anforderung dar, sondern beschreibt die Notwendigkeit, alle Situationen auf ihre Beteiligungsfreundlichkeit hin zu prüfen und angemessene Formen der Unterstützung von Beteiligung zu finden.*

Dr. Liane Pluto

### Literatur

**Czech, Ulrike, Kühnert, Simone & Schlieper, Katharina (2019)**. Miteinander leben. Wie Beteiligung von Kindern zwischen null und drei Jahren gelingen kann. Ein praktisches Arbeitsbuch für Fachkräfte und Eltern (2. Auflage). Herausgegeben vom Paritätischen Gesamtverband, Berlin.

**Hansen, Rüdiger, Knauer Raingard & Sturzenhecker, Benedikt (2011)**. Partizipation in Kindertageseinrichtungen. So gelingt Demokratiebildung mit Kindern! Weimar/Berlin: Verlag das netz.

## 2.5

# STEFAN KÖNGETER: WIE KÖNNEN STATIONÄRE HILFEN FÜR KLEINE KINDER „FAMILIAL“ GESTALTET WERDEN? DAS ABC DES DOING FAMILY



**Prof. Dr. Stefan Königeter**,  
Co-Leiter des Instituts für  
Soziale Arbeit und Räume  
(IFSAR), OST – Ostschweizer  
Fachhochschule St. Gallen

Die stärkere Ausrichtung der sozialpädagogischen Arbeit in stationären Hilfen am Modell von Familien gehört zu den zentralen Entwicklungen der Heimerziehung in den letzten Jahrzehnten. Insbesondere wenn es um die Unterbringung von jüngeren Kindern geht, scheint Familialität ein zentrales Qualitätsmerkmal zu sein. Doch worin besteht eigentlich die Qualität?

### Familialität erzeugen

Doing Family ist ein Theorieangebot aus dem Bereich der Familiensoziologie. Diese Theorie wendet sich von klassischen Familienbegriffen ab, die Familie insbesondere von strukturellen Merkmalen wie Generationalität oder biologischer Verwandtschaft ableiten. Stattdessen richtet sich der Fokus auf die Herstellungsleistung (das Doing) von Familialität.

Mit diesem Blickwinkel hat ein Team der Universität Hildesheim 2011 ein Forschungsprojekt in vier urbanen Kinderdorffamilien durchgeführt. An 34 Tagen wurde das Doing Family dieser Familien teilnehmend beobachtet, unter Berücksichtigung des vielfältigen Alltagslebens unter der Woche, an Wochenenden, in den Ferien und zu verschiedenen Tageszeiten. Auf Basis der Ergebnisse standen im Tagungsbeitrag drei zentrale Dimensionen in Mittelpunkt:

### Das ABC des Doing Family

- **Agency:** die Handlungsmöglichkeiten, die die Familien herstellen, indem sie einen Familienstil und eine Familienkultur entwickeln
- **Belonging:** die Zugehörigkeit, die die Familien herstellen, indem sie Beziehungen zu Orten und Personen kontinuierlich gewährleisten
- **Care:** die Sorgepraktiken, die in den Familien geleistet werden, die den Körper und seine Bedürfnisse berücksichtigen

Entlang dieser drei Dimensionen wurden einerseits Handlungsnotwendigkeiten abgeleitet und andererseits Spannungsmomente hervorgehoben.



*Doing Family ist ein vielversprechender Ansatz für die stationären Hilfen. Allerdings fehlt es nach wie vor an einer guten konzeptionellen Beschreibung und Evaluation des Ansatzes.*

Prof. Stefan Königeter

### Literatur

**Eßer, Florian & Königeter, Stefan (2015).** Doing and Displaying Family in der Heimerziehung. In: S. Fegter u. a. (Hrsg.), Transformationen von Familie und Elternschaft – sozialpädagogische Perspektiven. Neue Praxis Sonderheft 12 (S. 88–100). Lahnstein: Neue Praxis Verlag.

**Schier, Michaela & Jurczyk, Karin (2007).** „Familie als Herstellungsleistung“ in Zeiten der Entgrenzung. In: Aus Politik und Zeitgeschichte 34, S. 10–17.

## 2.6

# SUSANNE HEYDEN: STATIONÄRE ERZIEHUNGSHILFEN FÜR DIE JÜNGSTEN – ERFAHRUNGEN UND HERAUSFORDERUNGEN AUS SICHT EINES ÖFFENTLICHEN JUGENDHILFETRÄGERS



**Dr. Susanne Heynen,**  
Diplom-Psychologin, Ergo-  
therapeutin, Leiterin des  
Jugendamts Stuttgart

### Aktuelle Herausforderungen

Die quantitative und qualitative Weiterentwicklung der Jugendhilfe im Allgemeinen und der Erziehungshilfen im Besonderen hängt eng mit der **Verfügbarkeit qualifizierter Fachkräfte** zusammen. Während die Nachfrage nach Professionellen durch gesetzliche Vorgaben zum Ausbau der Jugendhilfe in den Bereichen Kindertagesbetreuung, Kinderschutz, Inklusion und Schulkindbetreuung zunimmt, geht das Angebot durch den demographischen Wandel und das Ausscheiden der sogenannten Babyboomer zurück. Dies gilt ungeachtet dessen, dass es ein unverändert hohes Interesse junger Menschen an einer Tätigkeit in der Jugendhilfe gibt.

### Erfahrungen

Das Jugendamt Stuttgart verfügt über eine vielfältige Expertise in Personalgewinnung, -qualifizierung und -bindung, über die regelmäßig in Geschäftsberichten, Gemeinderatsdrucksachen und Fachartikeln informiert wird.



*Das ist tatsächlich ein Schatz, sowohl Leistung zu gewähren als auch selbst Träger von Jugendhilfeleistungen zu sein, weil der Transfer von Praxiserfahrungen und der direkte Draht zu den Kindern in die Jugendhilfeplanung, in die Weiterqualifizierung, in den Austausch mit den Beratungszentren einfließen können.*

Dr. Susanne Heynen

### Perspektiven

Mit Blick auf die Zukunft werden vermehrt Strategien umgesetzt werden, die Aufgaben priorisieren, Kinder, Jugendliche und ihre Bezugspersonen beteiligen und die (Zivil-)Gesellschaft mit in die Verantwortung nehmen. Nur so kann es gelingen, positive Lebensbedingungen für junge Menschen sowie eine kinder- und familienfreundliche Umwelt zu erhalten und zu schaffen (vgl. § 1 Recht auf Erziehung, Elternverantwortung, Jugendhilfe SGB VIII).



*Unsere Strategie in Stuttgart ist, dass wir wirklich versuchen, sozialräumlich, also niedrigschwellig, den Alltag der Familien zu entlasten, sodass kein weiterer Hilfebedarf entsteht. Insofern ist es wichtig, Kindertagesbetreuung für alle zu sichern und nicht nur für die, die den Rechtsanspruch im Notfall auch einklagen können.*

**Dr. Susanne Heynen**

## Fazit

Sobald man die Notwendigkeit der **Gestaltung einer personell nachhaltigen Jugendhilfe** als gemeinsame Aufgabe angenommen hat, ist es möglich, kreative Lösungen zu finden und entsprechende Wege zu beschreiten.

## Literatur

**Heynen, Susanne:** Stuttgarter Beiträge zur Qualitätsentwicklung und Praxisforschung in der Jugendhilfe. Herausgegeben von der Landeshauptstadt Stuttgart/Jugendamt. Weinheim: Beltz (erscheint im Mai 2023).

[🔗 Geschäftsbericht Jugendamt 2021 der Landeshauptstadt Stuttgart \(14.02.2023\)](#)

## 2.7

# STEFANIE MÜLLER/JOHANNA SCHNEIDER: CLEARING UND PERSPEKTIVKLÄRUNG IN DER HILFEPLANUNG VON ANFANG AN AM BEISPIEL DER INOBHUTNAHME



**Stefanie Müller**, Psychologin (M. Sc.), Fachdienst im Hermann Hildebrand Haus in Bremen

**Johanna Schneider**, Diplom-Psychologin, Fachdienst im SOS-Kinderdorf Bremen

Über 60 % der Kinder, die 2021 in die Inobhutnahme-Einrichtungen des SOS-Geschwisterhauses und des Hermann Hildebrand Hauses in Bremen aufgenommen wurden, waren zwischen null und sechs Jahre alt und damit in einem für ihre Entwicklung prägenden Alter (vgl. Petermann 2008). Doch das Schichtdienstmodell im Inobhutnahme-Setting erschwert es gerade Säuglingen und jüngeren Kindern, exklusive Bindungen aufzunehmen und die Erfahrung einer hinreichend guten Bindungsbeziehung zu machen (vgl. Ziegenhain 2020). Hier scheint der Vergleich mit einer Kita 24/7 naheliegend. **Die Inobhutnahme zum Schutz vor Gewalt, Missbrauch und Vernachlässigung ist bei Kindeswohlgefährdung alternativlos.** Allerdings kann das Setting einer Inobhutnahme bei jüngeren Kindern und bei zu langem Aufenthalt (mehr als 90 Tage) zu einer Stagnation oder Regression in der Entwicklung führen.

Parallel dazu zeigen immer mehr Kinder Symptome von Traumatisierungen, Deprivation, psychischen Störungen und Entwicklungsverzögerungen (vgl. die Diagnosen der KiD-Verlaufsstudie, Beckmann u. a. 2021), die oft mit **herausfordernden Verhaltensweisen** einhergehen und für die Mitarbeitenden eine zusätzliche Belastung darstellen. Diese Umstände erfordern eine **regelmäßige fachliche Fort- und Weiterbildung, Supervision und Fachberatung** der Kolleginnen und Kollegen im Gruppendienst sowie eine fehlerfreundliche, konstruktive Konflikt- und Kritikkultur. Zusammengefasst möchten wir folgende Punkte hervorheben:

### Herausforderungen

- Bindungsverhalten der Kleinkinder im Inobhutnahme-Setting
- Entwicklungsverzögerungen, Regulationsstörungen, Deprivation → steigende Bedarfe der Kinder
- Traumatisierungen → herausfordernde Verhaltensweisen → hoher Stresslevel bei Kindern und Mitarbeitenden

### Überbelegung

- unklare Perspektive für die Kinder → verzögerte Verfahren, beispielsweise durch lange Wartezeiten bei Gutachten, Rechtsstreit zwischen Kindseltern und Jugendamt
- Dauer der Unterbringung teilweise abhängig vom zuständigen Jugendamt
- Regression der Kinder durch langen Verbleib in der Inobhutnahme

## Gelingensfaktoren

- früher diagnostischer Prozess in der Inobhutnahme-Einrichtung → direkter Wechsel zu bedarfsgerechtem Lebensort, weniger Stationen für das Kind (z. B. Clearingstelle)
- gute Zusammenarbeit mit dem Herkunftssystem → Wertschätzung, Transparenz, Vertrauen

## Literatur

**Petermann, Ulrike, Petermann, Franz & Damm, Franziska (2008).** Entwicklungspsychopathologie der ersten Lebensjahre. In: Zeitschrift für Psychiatrie, Psychologie und Psychotherapie 56, S. 243–253.

**Ziegenhain, Ute (2020).** [🔗 Inobhutnahme von Klein\(st\)kindern – Realitäten abbilden! Realitäten verändern? Realitäten \(anders neu\) planen? 15. Expertengespräch des Dialogforums Bund trifft kommunale Praxis. Berlin, 1. und 2. Juli 2020 \(14.02.2023\)](#)

**Beckmann, Kathinka u. a. (2021).** Kindeswohlgefährdung – was kommt danach? Ein multidisziplinärer Blick auf die Werdegänge 478 gewaltbelasteter Kinder und ihre Hilfesysteme auf Grundlage der KiD-Verlaufsstudie. Frankfurt a. M.: Wochenschau Verlag.

## Kontakt

Hermann Hildebrand Haus  
Vinnenweg 51  
28355 Bremen-Oberneuland

Telefon: 0421 244 66 00  
Fax: 0421 244 66 029  
info@hildebrandhaus.de

🔗 [Zur Website](#)

SOS-Kinderdorf Bremen  
Kinder-, Jugend- und Familienhilfe  
Friedrich-Ebert-Straße 101  
28199 Bremen

Telefon: 0421 59712-0  
verwaltung.kd-bremen@sos-kinderdorf.de

🔗 [Zur Website](#)

## 2.8

# JUDITH PIERLINGS: WIE KÖNNEN ÜBERGANGSPROZESSE GUT GESTALTET WERDEN? BEISPIEL BEREITSCHAFTSPFLEGE



**Judith Pierlings**, Diplom-Pädagogin, Diplom-Sozialpädagogin, Mitglied der Forschungsgruppe Pflegekinder an der Uni Siegen, Fachberatung Erziehungsstellen der Trägerkonferenz beim LVR-Landesjugendamt

**Pflegekinder erleben überdurchschnittlich häufig** Übergänge, z. B. in Form von Ortwechseln, Einschnitten in Beziehungsnetzwerke oder biografischen Zäsuren. Oftmals werden diese Übergänge nicht ausreichend von vertrauten Personen begleitet oder von Fachkräften unterstützt. Für die Kinder können solche Übergänge Merkmale eines kritischen Lebensereignisses aufweisen. Hinzu kommt, dass (sehr) junge Kinder bei einer Ad-hoc-Unterbringung häufig in der **familiären Bereitschaftspflege** versorgt und betreut werden und dort – meist anders als geplant – übermäßig lange verweilen. Gründe sind u. a. langwierige Perspektivklärungsprozesse oder gerichtliche Verfahren. Klein(st)kinder haben oftmals einen großen Teil ihres Lebens in der Bereitschaftspflege verbracht, wenn sie in ein anderes Betreuungssetting wechseln. Werden Übergänge ungeplant vorgenommen, können sie zu einer enormen Belastung für die Kinder werden. Impulse für den Umgang mit dieser Situation liefert das Modellprojekt Bereitschaftspflege, das von Juni 2014 bis Mai 2016 von der Forschungsgruppe Pflegekinder der Universität Siegen und dem Institut für Vollzeitpflege und Adoption e.V. durchgeführt wurde.

## Gelingende Übergangsprozesse

Im Projekt wurden in Zusammenarbeit mit Fachkräften aus vier Modellregionen sowie unter Beteiligung der Bereitschaftspflegepersonen Eckpunkte formuliert:

- Der **zeitliche Ablauf** sollte sich an den **Bedürfnissen des Kindes** orientieren. Die Anbahnung eines Wechsels in die Pflegefamilie oder einer Rückführung in die Herkunftsfamilie ist als Prozess zu verstehen und immer wieder anzupassen. Es bedarf einer kindgerechten Vorbereitung (Symbole für zeitliche Abläufe).
- Die **Bereitschaftspflege ist als Teil der Biografie des Kindes** zu würdigen, Erinnerungsspuren sollten gesichert werden. Hier sind u. a. Fotos, Briefe, Kuschtiere, Musik oder auch Rituale von großer Bedeutung.
- **Nachkontakte mit der Bereitschaftspflegefamilie** sind im Einzelfall zu ermöglichen und nicht dogmatisch auszuschließen. Sie sollten transparent und frühzeitig thematisiert werden.
- Das **Wissen der Bereitschaftspflegeperson zu den Bedarfen des Kindes** kann Übergänge erleichtern und sollte weitergegeben werden.

## Fazit

Der biografiesensiblen Gestaltung von Übergängen kommt vor allem für Klein(st)kinder eine hohe Bedeutung zu. Fachkräfte haben hier große Gestaltungschancen.

## Literatur

Petri, Corinna & Pierlings, Judith (2016). [Chance](#). [Bereitschaftspflege. Impulse für eine entwicklungsförderliche Praxis. ZPE-Schriftenreihe 44. Siegen: Universitätsverlag Siegen.](#) (14.02.2023)



## 2.9

# ULRIKE CZECH: PARTIZIPATION KONKRET – WIE KANN DIE BETEILIGUNG DER KLEINSTEN GELINGEN?



**Ulrike Czech**, B.A. Soziale Arbeit/Sozialpädagogik, B.A. Gesundheits- und Sozialmanagement, Sozialpädagogin in einer intensiv- und heilpädagogischen familienähnlichen Wohngruppe, Chemnitz

Frühe Erfahrungen prägen sich tief in unser Gehirn ein. Sie sind die Grundlage dafür, wie wir später durch unser Leben gehen. Mit einer Haltung, die geprägt ist von Gleichwertigkeit, Achtsamkeit und Wertschätzung, können wir Kindern anbieten, vertrauensvolle Beziehungen mit uns einzugehen. Und es wird möglich, Partizipation im Alltag mit den Jüngsten zu leben.

### Zusammenleben mit jungen Kindern

Wie kann es gelingen, ein Umfeld zu gestalten, in dem jede Meinung unangefochten existieren darf, in dem Bedürfnisse Beachtung finden und in dem sich jede\*r gesehen und zugehörig fühlt? Was braucht es dafür? Und welche Bedeutung kommt mir als erwachsener Person dabei zu?

### Rolle des Erwachsenen:

- Ermöglicher von Partizipationserfahrungen, Handlungs- und Erfahrungsräumen, Beziehungsgestalter
- Forschender statt „Allwissender“, der sich auf die Gedanken, Wege, Reihenfolgen, Fragen und Anregungen der Kinder einlässt



*Partizipation von jungen Kindern ist immer von der erwachsenen Person abhängig.*  
Ulrike Czech

### Grundpfeiler, die Kindern Partizipation ermöglichen

- Haltung, die geprägt ist von Wertschätzung, Achtung und Respekt
- Gestaltung gelingender Beziehungen mit Fokus auf Verbundenheit, Vertrauen und der Befriedigung emotionaler Grundbedürfnisse; **Beziehungsfragen** statt **Erziehungsfragen** formulieren: Was tut unserer Beziehung gut?
- Auseinandersetzung mit dem Thema Macht: Macht nutzen, um Kindern Partizipation zu ermöglichen; bewusste eigene Konfrontation mit dem Thema Macht: Wer profitiert von meiner Macht? Wofür nutze ich meine Macht?

### Umsetzungsmöglichkeiten

- Biografiearbeit
- Selbstreflexion
- „Mein“ Bild vom Kind erforschen

## Tipps für den Alltag

- das Kind beobachten und versuchen zu verstehen, was in ihm vorgeht
- Vertrauen in die Kompetenzen und Fähigkeiten des Kindes setzen
- Selbstwirksamkeitserfahrungen so oft wie möglich zulassen
- Fehler zugestehen
- dem Kind Zeit lassen
- dem Kind Worte für seine Handlungen, seine Gefühle etc. geben
- das Bedürfnis „um Beachtung ringen“ als solches ernst nehmen

## Fragen für den Alltag

- Wie kann Kindern Partizipation ermöglicht werden?
- Aus welchen Gründen werden Erfahrungsräume eingeschränkt?

## Literatur

**Czech, Ulrike, Kühnert, Simone & Schlieper, Katharina (2017).** Miteinander leben. Wie Beteiligung von Kindern zwischen null und drei Jahren gelingen kann. Ein praktisches Arbeitsbuch für Fachkräfte und Eltern. Herausgegeben vom Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband Landesverband Sachsen e.V. Zwickau: Eigenverlag.

**Czech, Ulrike, Friedrich, Franziska, Kühnert, Simone & Wolf, Steffi (2019).** Gesunde Ernährung von Kindern unter drei Jahren in der Kindertagespflege. Genusszeit Essen und Trinken. Ein praktisches Arbeitsbuch. Herausgegeben vom Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband Landesverband Sachsen e.V. Zwickau: Eigenverlag.

Beide Arbeitshefte können kostenfrei per Mail bestellt werden: [info@iks-sachsen.de](mailto:info@iks-sachsen.de)

## 2.10

# ROBIN LOH/REINHARD PRENZLOW: INTERESSENVERTRETUNG VON JUNGEN KINDERN UNTER VORMUNDSCHAFT



**Robin Loh**, Kindheits- und Sozialwissenschaften M. A., Mitglied im Bundesforum Vormundschaft und Pflegschaft, Heidelberg

**Reinhard Prenzlow**, Verfahrensbeistand und Berufsvormund, Mitglied im Berufsverband der Verfahrensbeistände, Ergänzungspfleger und Berufsvormünder für Kinder und Jugendliche (BVEB e. V.), Siegburg

Parallel zur SGB VIII-Reform wurde die **Reform des Vormundschaftsrechts** verabschiedet, die am 01.01.2023 in Kraft trat. Die Reform stellt das Kind in den Mittelpunkt der Vormundschaft und macht deutlich, dass Vormundschaft weit mehr ist als die rechtliche Vertretung eines Kindes. Die Vormundin oder der Vormund hat die Interessen des Kindes zu vertreten, Jugendliche an allen Entscheidungen zu beteiligen und mit allen Beteiligten in der Jugendhilfe zu kooperieren, um den jungen Menschen in seiner Entwicklung zu einer eigenverantwortlichen, gemeinschaftsfähigen und selbstbestimmten Persönlichkeit zu fördern. **Insbesondere junge Kinder benötigen eine Bezugsperson, die unabhängig und weisungsungebunden ist und die Interessen des Kindes gegenüber Dritten vertritt.** Denn sie können im Gegensatz zu Jugendlichen oft nicht auf Beteiligungs- und Beschwerdemöglichkeiten zurückgreifen, die es ihnen ermöglichen, sich Gehör zu verschaffen.

## Anforderungen und rechtliche Vorgaben

- Der Vormund ist der vom Familiengericht bestellte Sorgeberechtigte für das Kind/die Kinder, deren Eltern die Sorge nicht mehr oder vorübergehend nicht mehr ausüben können.
- Er hat das Kind in allen Belangen zu fördern, zu schützen und altersangemessen zu beteiligen.
- Er muss für diese Aufgabe geeignet und qualifiziert sein. Dazu gehört insbesondere die Fähigkeit, mit Kindern verschiedenen Alters und ggf. mit Behinderung sprechen zu können und ihre Bedürfnisse zu erkennen. Zudem sollte er über Fachwissen in unterschiedlichen rechtlichen Bereichen (Familien- und Verwaltungsrecht, Sozial-, Ausländer- und Rentenrecht etc.) verfügen.
- Er soll in der Lage sein, die Interessen der Kinder gegenüber Behörden und Jugend- und Sozialämtern zu vertreten, insbesondere durch die Zusammenarbeit mit Pflegeeltern, Bezugserziehern und leiblichen Eltern.
- Für jedes Kind, dessen Eltern die elterliche Sorge nicht mehr ausführen können oder dürfen, soll ein für seine Situation und Bedürfnisse geeigneter Vormund eingesetzt werden. Dies kann ein ehrenamtlicher Vormund, ein Berufs-, Vereins- oder Amtsvormund sein.
- Bei der Bestellung des Vormunds durch das Familiengericht ist der junge Mensch zu beteiligen. Hierbei sind zu berücksichtigen: der Wille des Kindes, die familiären Beziehungen und persönlichen Bindungen, das religiöse Bekenntnis und der kulturelle Hintergrund, der wirkliche oder mutmaßliche Wille der Eltern und die Lebensumstände des Kindes (§ 1778 BGB n. F.).
- Zur Überprüfung der Geeignetheit eines Vormunds sieht der Gesetzgeber jährliche Gespräche vor, in denen dem Kind auch die Möglichkeit der Beschwerde gegeben werden soll (§ 1803 BGB n. F.).

Der Vormund soll Rücksicht auf Pflegepersonen nehmen und diese einbeziehen (§ 1796 BGB n. F.). Angelegenheiten des alltäglichen Lebens, über die die Pflegepersonen in der Regel entscheiden, können ggf. durch den Vormund eingeschränkt werden (§ 1797 BGB n. F.).

## Fazit

- Die Vormundschaft richtet sich an den Rechten des Kindes aus (§ 1788 BGB n. F.). Dem gegenüber stehen Pflichten des Vormunds (§ 1790 BGB n. F.).
- Der Vormund ist Interessenvertreter und Bezugsperson zugleich. Er oder sie hat die Vormundschaft unabhängig im Interesse des Kindes zu führen (§ 1790 BGB n. F.).
- Jedes Kind hat ein Recht, sich beim Familiengericht über seinen Vormund zu beschweren.



*Jedes unter Vormundschaft stehende Kind hat das Recht, sich über seine Bedürfnisse, Interessen und Wünsche mit seinem Vormund auszutauschen, und mit ihm über deren Umsetzung zu sprechen. Die Wahrung der Rechte der Kinder hat dabei oberste Priorität.*

Robin Loh

## Literatur

**Fröschle, Tobias, Björn Heinz:** Handbuch Vormundschaft und Pflegschaft, Reguvis: Köln (erscheint im April 2023).

🔗 [Bundesforum Vormundschaft und Pflegschaft. Materialien aus der Praxis.](#) (14.02.2023)

**Prenzlow, Reinhard (2022):** Handbuch Elterliche Sorge und Umgang. Reguvis: Köln.

🔗 [Bundesforum Vormundschaft und Pflegschaft. Methodenkoffer Beteiligung](#) (14.02.2023)

## 2.11

# PAUL LEISSLING/KACPER KOZIORZ: FAMILIALE WOHNGRUPPEN MIT SCHICHTDIENST



**Paul Leißling**, Bereichsleiter für die Familienwohngruppen im SOS-Kinderdorf Sauerland

**Kacper Koziorz**, Teamkoordinator einer Familienwohngruppe im SOS-Kinderdorf Sauerland

Im Jahr 2020 erfolgte im SOS-Kinderdorf Sauerland die Gründung einer dritten Familienwohngruppe (Haus 2). Hier werden bevorzugt Geschwisterkinder – nach Zustimmung des Landesjugendamtes auch Geschwisterkinder unter sechs Jahren – aufgenommen. Derzeit leben dort acht Mädchen und Jungen im Alter von vier bis neun Jahren.

### Rahmenbedingungen

Welchen Bedarf haben Kinder in einer Familienwohngruppe und was setzt das SOS-Kinderdorf Sauerland um?

- Wechseldienst im 24-Stunden-Rhythmus mit erhöhtem Personalschlüssel
- Alltagsstruktur, die sich an Bedürfnissen der Altersgruppe orientiert
- Außengelände des Kinderdorfes als geschützter Erfahrungsrahmen
- regelmäßiger Kontakt zum Herkunftssystem und Einbindung in den pädagogischen Alltag
- Zusammenarbeit mit externen Kooperationspartnern (Freundesfamilien, Vereine, Therapeuten und Schule)

### Erfahrungen

#### Das hat sich bewährt:

- Wir bieten den Kindern ein Zuhause inkl. bindungskorrigierenden Erfahrungen.
- Wir können Kinder mit herausforderndem Verhalten lange im Kinderdorf halten.
- Wir gestalten und leben tragfähige Beziehungen zur Herkunftsfamilie.
- Wir halten an guten externen Kooperationspartnern fest und bauen die Beziehung im Sinne unserer Kinder aus.
- Wir fördern die Verbindungen von Mitarbeitenden zu ihrem Arbeitsplatz.
- Wir halten die Motivation der Mitarbeitenden aufrecht, sich in besonderem Maß für die Arbeit zu engagieren bzw. für die Kinder einzusetzen.
- Wir geben den Kindern einen strukturellen Rahmen und ermöglichen es ihnen dennoch, ihre eigenen Rituale (z. B. beim Zubettgehen) zu entwickeln.



*Wir bieten den Kindern Kontinuität durch den fünftägigen Tagesdienst bei wechselnden 24-Stunden-Diensten. Wir sind immer zu zweit im Dienst.*

Kacper Koziorz

### **Hier sehen wir noch Ausbaupotential:**

- Anschaffung kleinkindgerechten Inventars
- Beachtung der heterogenen Altersstruktur der Gruppe
- Beschäftigung von Mitarbeitenden, die Lebens- und Berufserfahrung mit Altersheterogenität haben (als Stütze für Berufsanfänger)
- gemeinsame Entwicklung und regelmäßige Überprüfung von Team- und Alltagsstrukturen
- Personalwechsel (und damit Bindungsabbrüche zwischen Mitarbeitenden und Kindern) vermeiden

### **Kontakt**

Bereichsleitung  
Paul Leißling  
Telefon: 02351 67240-23  
Fax: 02351 67240-22

[🔗 Zur Website](#)

SOS-Kinderdorf Sauerland  
Claudiusstraße 34  
58513 Lüdenscheid  
paul.leissling@sos-kinderdorf.de

## 2.12

# HEIKE SCHINDLER/ECKHARD THIEL: DIE SOS-KINDERDORFFAMILIE



**Heike Schindler**, Kinderdorf-  
mutter im SOS-Kinderdorf  
Worpswede

**Eckhard Thiel**, ehemaliger  
Bereichsleiter im SOS-Kinder-  
dorf Worpswede

Die SOS-Kinderdorffamilie ist ein **familiales, stationäres Jugendhilfeangebot** mit meist einer zentralen Bezugsperson, die in einem Haus mit den betreuten Kindern lebt (Kinderdorfmutter, Kinderdorfvater oder auch Kinderdorfeltern). Die Betreuung ist auf Langfristigkeit angelegt und dauert oft bis zur Verselbständigung der Betreuten an. Auch eine Rückführung in die Herkunftsfamilie ist möglich. Die pädagogische Arbeit setzt vor allem auf den **Aufbau stabiler Bindungen und auf Kontinuität**.

Das in der Arbeitsgruppe vorgestellte Modell der Kinderdorffamilie im SOS-Kinderdorf Worpswede bietet bis zu sechs Plätze und eignet sich besonders für die **Aufnahme jüngerer Kinder** sowie für die **Betreuung von Geschwistergruppen**. Mindestens zwei Fachmitarbeiter\*innen unterstützen die Bezugsperson und vertreten diese bei Abwesenheit. Die Bereichsleitung übernimmt die Fachaufsicht und Personalverantwortung, der Fachdienst ist für die Beratung und die Zusammenarbeit mit den Familien der Betreuten zuständig. Im SOS-Kinderdorf Worpswede leben derzeit 28 Kinder in sechs Kinderdorffamilien.

Die folgenden Ausführungen beleuchten das Setting aus unterschiedlichen Blickwinkeln; sie zeigen Chancen, aber auch Herausforderungen auf, mit denen sich die Beteiligten u. a. konfrontiert sehen.

### Sicht der Kinderdorfmutter

Die SOS-Kinderdorffamilie ermöglicht es Kindern, langfristige Bindungen einzugehen. Eine gute Bindung trägt durch Krisen und erleichtert die Arbeit. Die Kinderdorfmutter (KDM) ist oft die Einzige, die in einer Ausnahmesituation zu einem Kind durchdringt. Um die Privatheit innerhalb der Familie, die Erfordernisse der öffentlichen Erziehung und die der Jugendhilfeeinrichtung zu vereinen, ist eine interne wie externe Unterstützung unabdingbar.

#### Herausforderungen:

- Es ist mitunter schwierig, die Kinder mit Anliegen an Mitarbeitende zu delegieren, weil die KDM im Fokus der Beziehungswünsche steht.
- Die Arbeit ist abhängig von den Kompetenzen einer Person.
- Der Kinderschutz muss trotz hoher emotionaler Abhängigkeit der Betreuten gewahrt sein.
- Regenerationszeiten kollidieren u. U. mit der Erforderlichkeit der Anwesenheit.
- Das private Umfeld der KDM wird durch die Arbeit belastet.



*Die Kinder sagen: Du sollst immer da sein!*

Heike Schindler

## Zusammenarbeit innerhalb des Teams

Das Team sorgt für Kontinuität im Beziehungshandeln. Es unterstützt die Stabilität der Bezugsperson und schafft zusätzliche wichtige Bindungsangebote. Selbst unter ungünstigen Bedingungen sind die Fachkräfte kontinuierlich anwesend, was beruhigend und sichernd auf die Kindergruppe wirkt. Wichtig sind Transparenz, eine gute Kommunikation und Offenheit für neue Impulse.

### Herausforderungen:

- Die KDM baut das Team auf und gibt ihm seine Richtung vor; mit ihrer Fähigkeit steht und fällt die Zusammenarbeit.
- In Zeiten von Personalknappheit müssen alle Beteiligten belastbar sein.
- Der Weggang von Mitarbeitenden kann eine Krise in der Kindergruppe und im Team auslösen, „Neue“ haben es oft schwer.

## Die Gruppe der Betreuten

In der Kinderdorffamilie entwickeln sich geschwisterliche Beziehungen, die stabilisierend wirken und über die Dauer der Maßnahme hinaus tragen. Ehemalige Betreute fungieren auch nach ihrem Auszug als Bezugspersonen und Vorbilder. In Familien im Aufbau können auch größere Gruppen leiblicher Geschwister aufgenommen werden. Dieses Setting fördert die Resilienz der Betreuten. Wo es gelingt, auch die Eltern als Erziehungspartner zu gewinnen, entstehen gute Entwicklungsbedingungen.

### Herausforderungen:

- Nicht jedes Kind passt in eine bestehende Gruppe.
- Wechsel sowie Rückführungen stellen eine große Herausforderung dar.
- Die Zusammenarbeit mit den Herkunftseltern ist oftmals von Konkurrenz geprägt, was bei den Kindern ambivalente Gefühle auslösen kann.

## Das Kinderdorf als Lebensraum

Die Familien gestalten die Häuser individuell und mit langfristiger Perspektive, was den Kindern Identifikation ermöglicht. Das Gelände ist mit seinen Möglichkeiten auf die kindlichen Bedarfe zugeschnitten. Beteiligung wird real auch im Gemeinwesen Kinderdorf erfahren. Die Teilnahme an Unterstützungsangeboten erfordert keinen zusätzlichen logistischen Aufwand, was die Teams entlastet.

### Kontakt

SOS-Kinderdorf Worpswede  
Weyerdeelen 4  
27726 Worpswede  
Telefon 04792 9332-0  
Fax 04792 9332-29  
kd-worpswede@  
sos-kinderdorf.de

🔗 [Zur Website](#)

### Herausforderungen:

- Das Umfeld kann durch die Vielzahl von Kindern mit schwierigem biografischen Hintergrund eine Belastung darstellen und ist für manche Betreute nicht passend.
- Die unterschiedlichen Interessen müssen immer wieder neu „unter einen Hut“ gebracht werden.
- Der schützende und auf die Bedarfe der Betreuten zugeschnittene Rahmen erschwert auf Dauer die Konfrontation mit der Realität außerhalb.



## 2.13

# JUDITH OWSIANOWSKI: ELTERN-KIND- WOHNEN



**Judith Owsianowski**,  
Diplom-Heilpädagogin,  
Diplom-Atempädagogin,  
Referentin des Evangelischen  
Erziehungsverbands e.V.,  
Hannover

Die gemeinsamen Wohnformen nach § 19 SGB VIII für Mütter/Väter und Kinder bilden eine besondere Art der Unterbringung für sehr junge Kinder. Diese leben teilweise bereits ab der Geburt bis zu ihrem sechsten Lebensjahr gemeinsam mit einem oder (in Einzelfällen) auch mit beiden Elternteilen in den Einrichtungen und werden somit von vertrauten Personen betreut. Die Angebotsform birgt allerdings auch große Herausforderungen für alle Beteiligten und erfordert einen multiperspektivischen Blick bzw. ein multidimensionales Handeln.

### Zusammenleben

Das Ziel des Eltern-Kind-Wohnens ist perspektivisch das selbstständige **Leben der Mütter/Väter mit ihren Kindern in einem eigenen Haushalt**, im besten Fall ohne die Unterstützung eines Helfersystems. Das Angebot richtet sich an Elternteile, die ein Leben mit ihren Kindern wünschen, die jedoch für eine umfängliche Verantwortungsübernahme und die Sicherung des Kindeswohls aus unterschiedlichen Gründen (noch) Unterstützung benötigen.

In Abhängigkeit von den Zielgruppen bestehen sehr unterschiedliche Konzepte und damit verbunden verschiedene **methodische Ansätze**. Diese variieren im Hinblick auf **Betreuungsintensität und Personalschlüssel** und reichen von einer intensiven 24-Stunden-Betreuung (mit Kontrollanteilen) bis hin zu Verselbstständigungsangeboten nur mit telefonischer Rufbereitschaft. Ähnlich unterschiedlich sind auch die baulichen Voraussetzungen: Genutzt werden **Räumlichkeiten**, die einer Wohngruppe ähneln, aber auch voll ausgestattete Apartments, die einer eigenen Wohnung recht nahe kommen.

Mütter und Väter können mit einem oder auch mit mehreren Kindern aufgenommen werden, sodass Geschwister zusammen untergebracht sind. Seit Inkrafttreten des Kinder- und Jugendstärkungsgesetzes (KJSG) ist es auch möglich, dass eine weitere Erziehungsperson mit einzieht. Zum Teil haben die Wohnangebote interne Kinderbetreuungen, die Mütter und Väter entlasten und unterstützen können.

### Vielschichtiges Setting

Die Besonderheit dieser Unterbringungsform liegt in ihrem doppelten Auftrag: Die Elternteile sollen in ihrer **Persönlichkeitsentwicklung**, in ihrer Rolle als Mutter/Vater mit allen zugehörigen elterlichen und erzieherischen Kompetenzen und auch in ihrer eigenen schulischen oder beruflichen Ausbildung unterstützt werden. Zugleich liegt ein besonderer Fokus auf dem **Wohl der Kinder**, deren **Entwicklung, Gesundheit, Pflege und Versorgung**. Diese beiden Aufträge gleichermaßen im Blick zu behalten und phasenweise die jeweiligen Prioritäten abzuwägen, ist eine besondere Herausforderung.

Auch wenn die Mütter und Väter die Unterbringung nach § 19 SGB VIII selbst wünschen und beantragen, bleibt das Wissen, dass sie in unterschiedlichen Bereichen Unterstützung bei der Ausübung ihrer elterlichen Sorge benötigen, stets im Hinterkopf. Dies kann eine große Belastung darstellen. Von Vorteil ist hier, dass die Hilfeform sehr früh ansetzen kann und somit gute Bedingungen bietet, das für das Wohl und die Sicherheit des Kindes Notwendige von Beginn an zu erlernen.

## Beendigung und Übergang

Mit dem sechsten Lebensjahr des jüngsten mituntergebrachten Kindes endet das Angebot, gegebenenfalls geeignete Anschlussmaßnahmen sollten frühzeitig geplant werden. Aber auch wenn es andere Gründe für die Beendigung der Unterbringung gibt oder wenn die Mütter/Väter von den Kindern getrennt werden – sei es aufgrund der Entscheidung der Elternteile oder aufgrund einer Inobhutnahme des Kindes – ist es von großer Bedeutung, die Übergänge im Sinne des Kindes zu planen und zu gestalten, um schwer belastende Abbrüche zu vermeiden.

Die Frage, ob das Kind getrennt von den Eltern aufwachsen sollte, um andere Bindungserfahrungen zu ermöglichen oder um eine dauerhafte Überbelastung der Elternteile zu vermeiden, ist für Mütter/Väter und Fachkräfte eine wiederkehrende und teilweise belastende Frage und Entscheidung. Auch die Abwägung des Kinderschutzes gegen das Bedürfnis nach Bindung zu den leiblichen Eltern ist häufig schwierig und bedarf einer stetigen Reflexion der Fachkräfte gemeinsam mit den beteiligten Eltern.

Häufig können Fachkräfte als Bezugspersonen temporär ausgleichend auf das Bindungs- und Beziehungserleben der Kinder einwirken. Da sie dies jedoch nicht dauerhaft oder als Ersatz für die leiblichen Eltern übernehmen, sollte auch hier ein reflektierter und auf kindgerechte Übergänge ausgelegter Umgang erfolgen.

In der Regel haben die Kinder in stationären Eltern-Kind-Angeboten Kontakt zu den anderen dort untergebrachten Kindern. Dies bietet gute Möglichkeiten, Sozialkontakte aufzubauen. Da es aber immer wieder zu teilweise kurzfristigen Auszügen und Wechseln kommen kann, ist auch hier ein **sensibler Umgang mit Abschieden** und Beziehungsabbrüchen notwendig.

## Fazit

Die Eltern haben ein Recht auf das Zusammenleben mit ihren Kindern und auf deren Erziehung. Wenn sie es wünschen, können sie mit einer Unterbringung nach § 19 SGB VIII dabei Unterstützung erhalten. Dies bietet den Kindern die Chance auf ein Zusammenleben mit ihren leiblichen Eltern, auch wenn diese Hilfebedarf haben.



*So haben die kleinen Familiensysteme perspektivisch die Möglichkeit, ein gemeinsames, selbstständiges Leben in einem eigenen Haushalt zu führen.*

Judith Owsianowski

## 2.14

# MICHAEL MÖLLERING: SOZIAL- PÄDAGOGISCHE LEBENSGEMEIN- SCHAFTEN/ERZIEHUNGSSTELLEN



**Michael Möllering,**  
Diplom-Sozialpädagoge,  
Systemischer Berater,  
Traumapädagogischer Berater,  
Verbund Sozialpädagogischer  
Lebensgemeinschaften NRW  
(VSE NRW e.V.), Münster

Der **Verbund Sozialpädagogischer Lebensgemeinschaften NRW** (VSE NRW e.V.) ist ein seit 1978 eingetragener Jugendhilfeverein mit basisdemokratischer Vereinsstruktur. Rund 400 Mitarbeiter\*innen engagieren sich u. a. in stationären und ambulanten Erziehungs- und Eingliederungshilfen sowie Schulangeboten. Im **Netzwerk Pflegefamilien** betreut der VSE NRW e.V. derzeit ca. 400 Pflegefamilien und 35 Kinder/Jugendliche ab drei Jahren in Sozialpädagogischen Lebensgemeinschaften (SPLG) an sechs Standorten in Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen.

### Vorbereitung der selbstständigen Kooperationspartner/-innen

- Genogramarbeit mit allen Erwachsenen
- Austausch über pädagogische Haltung, Rolle Mutter/Vater/Fachkraft, Beruf, Qualifikation, Netzwerk und Entlastungsmöglichkeiten
- Einbeziehung des gesamten Familiensystems
- Bewusste Entscheidung für oder gegen Kooperation (Prozess von vier bis sechs Monaten)
- Prüfung betriebserlaubnispflichtiger Belange
- Erstellung einer Einrichtungskonzeption
- Entwicklung einer Kinderidee

### Stärken der SPLG/Erziehungsstellen

- Pädagogisch qualifizierte Menschen bieten Kindern/Jugendlichen einen sicheren und professionellen Lebensort.
- Sie schließen eine wichtige Lücke zwischen Pflegefamilien und Wohngruppen.
- Die Familienanalogie macht ein Bindungsangebot und bietet das Netzwerk des Systems.
- Kinder lernen familienähnliche Tagesstrukturen kennen.
- Sie garantieren eine hohe Beziehungskontinuität (Bezugspersonen, „Ersatzeltern“).
- Sie bieten flexible Betreuungsmöglichkeiten (z. B. Begleitung zu Tageseinrichtungen, Ärzten, Kliniken und Therapeuten).
- Sie ermöglichen eine professionelle Gestaltung der Elternkontakte, ggf. Rückführung.
- Sie sind vernetzt und im Austausch mit anderen Einrichtungen.
- Sie offerieren stetige Qualifizierung und supervisorische Begleitung.

## Risiken, Herausforderungen und mögliche Schwächen

- große Abhängigkeit der Einrichtung von einzelnen Personen
- Vertretung in familienähnlichen Systemen schwieriger
- hohe Belastung der Pädagoginnen und Pädagogen durch stetige Zuständigkeit (24/7/365), gutes Entlastungsnetzwerk wichtig
- schwierige Einschätzung des Förderbedarfs bei jungen Kindern
- Entlastung durch Fachkräftegebot nicht leicht umzusetzen
- Überforderung der Kinder durch zu hohe Bindungsintensität
- „Zu geschlossene Systeme“!?
- weniger Betreuungsflexibilität

## Elternkontakte

Wichtig ist, nachzufragen, was Eltern erlebt haben und wie mit ihnen umgegangen wurde, sowie zu entscheiden, ob der Kontakt zum Kind aktuell gewollt und im Sinne des Kindeswohls ist. Wünschenswert wären ein möglichst guter Kontakt zu den Eltern und ein **regelmäßiger Austausch**, auch um das Konkurrenzgefühl zu verringern. Das bedeutet, die Eltern aufzusuchen und sie zur Kooperation zu ermutigen. Das Ziel wäre entweder die Rückführung oder die Erlaubnis für das Kind, in der Einrichtung groß zu werden. Wenn offene Fragen geklärt sind und elterliche Erinnerungen auf den Prüfstand kommen, trägt dies auch zur Identitätsentwicklung der Kinder bei.

## Fazit

Sozialpädagogische Lebensgemeinschaften/Erziehungsstellen stellen im Rahmen der Jugendhilfe ein wichtiges Angebot zwischen Pflegefamilien und Wohngruppen dar.



*Sie zeichnen sich dadurch aus, dass pädagogisch qualifizierte Menschen ihren Beruf in den privaten und familiären Lebensräumen ausüben und Kindern und Jugendlichen, die nicht bei den Eltern leben können, einen professionellen, sicheren und familienähnlichen Lebensort bieten.*

Michael Möllering

## Kontakt

Verbund Sozialtherapeutischer Einrichtungen  
NRW e.V.  
Geschäftsstelle  
Rudolfstraße 9  
48145 Münster

[Zur Website](#)

Telefon: 0251 - 60 234  
Telefax: 0251 - 66 59 62  
gsmuenster@vse-nrw.de

## 2.15

# JUDITH PÖCKLER-VON LINGEN: PFLEGE-FAMILIEN



**Judith Pöckler-von Lingen**,  
Diplom-Sozialpädagogin,  
Systemische Familientherapeu-  
tin, Geschäftsführerin von  
Pflegekinder in Bremen (PiB)

Die gemeinnützige Gesellschaft Pflegekinder in Bremen (PiB) ist ein Fachdienst für die Pflegekinderhilfe und die Kindertagespflege. Im Auftrag der Stadt Bremen und in Zusammenarbeit mit dem Amt für Soziale Dienste qualifiziert und begleitet PiB Menschen, die Kinder betreuen möchten. Im Jahr 2021 unterstützte die Institution insgesamt 453 Pflegefamilien.

### Chancen

- Pflegefamilien ermöglichen (jungen) Kindern stabile Bindungserfahrungen und ein zugewandtes familiales Umfeld.
- Kinder erleben Beziehungen, die nicht austauschbar sind.
- Das Aufwachsen in einer Familie wird oftmals als entscheidender Aspekt einer „Normalbiografie“ wahrgenommen.
- Die Zugehörigkeit zur Pflegefamilie besteht meist über die Zeit der Unterbringung hinaus.

### Herausforderungen

- Das private Setting ist Chance und Risiko zugleich.
- Die Pflegeeltern sind keine Profis, sondern private Familien, bei denen die Pflegschaft Konflikte mit dem eigenen Lebensmodell erzeugen kann.
- Der Erhalt oder der Wiederaufbau bisheriger Bindungen ist u. U. schwierig.

### Fazit

Eine gute Kooperation zwischen Pflege- und Herkunftsfamilie ist ein entscheidender Faktor für das Gelingen dieser Hilfeform, in deren Fokus immer die Partizipation der Kinder und der Kinderschutz stehen.

### Literatur

**Pöckler-von Lingen, Judith & Simon, Sabine (2021).** Elternberatung in der Pflegekinderhilfe – ein Bericht aus der Praxis. In: J. Faltermeier, N. Knuth & R. Stork (Hrsg.), Handbuch Eltern in den Hilfen zur Erziehung (S. 262 – 276). Weinheim: Beltz Juventa.

### Kontakt

PiB  
Pflegekinder in Bremen  
Bahnhofstraße 28 – 31  
28195 Bremen

Telefon: 0421 9588200  
info@pib-bremen.de

[🔗 Zur Website](#)

[🔗 Zur Jugendwebsite](#)

# IMPRESSUM



Sozialpädagogisches  
Institut

## HERAUSGEBER

SOS-Kinderdorf e.V.  
Ressort Pädagogik  
Sozialpädagogisches Institut (SPI)  
Renatastraße 77  
80639 München

Tel. +49 (89) 12606-432

Fax. +49 (89) 12606-433

info.spi@sos-kinderdorf.de

🔗 <https://www.sos-kinderdorf.de/portal/paedagogik>

## KONZEPT UND GESTALTUNG DER REIHE SOS DIGITAL:

ADDICTED Creative Services GmbH | [www.ad-addicted.net](http://www.ad-addicted.net)

## SATZ DER VORLIEGENDEN AUSGABE:

SOFAROBOTNIK Augsburg & München | [www.sofarobotnik.de](http://www.sofarobotnik.de)

## TITELFOTO:

© FatCamera/istockphoto.com

Diese Dokumentation erscheint in unserer Publikationsreihe SOS digital.

🔗 [Zur Mediathek](#)